

mit Vertretern der Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Handelskammern, des Groß- und Kleinhandels, der Gewerkschaften und der Betriebsräte verhandelt.

Nach aus England hat das Ruhrgebiet Besuch erhalten. Mehrere Mitglieder der englischen Arbeiterpartei sind in Essen eingetroffen und sind nach den Zechen hinausgezogen, wo sie die Arbeiten über und unter Tage beaufsichtigen. Dann begaben sie sich nach Bochum. Dort hatten sie eine lange Besprechung mit dem Vorstand der Bergarbeitervereine.

### Der Dank an die Schupo.

**Anerkennung selbstloser Pflichterfüllung.**  
Der Reichspräsident hat in einem Schreiben an den preussischen Minister des Innern, als den Chef der preussischen Landespolizei, seine aufrichtige Bewunderung und lebhafteste Anerkennung für das Verhalten der Schupo im Ruhrgebiet ausgesprochen. Gegenüber Offizieren und Soldaten, so schreibt Reichspräsident Ebert, die ihre Waffenhut durch rohe Mißhandlungen Wehrloser beschleichen, gegenüber einer unmenschlichen Rachejustiz, die jede durch Eid und Pflicht begründete Weigerung vor fremdem unrechtmäßigen Befehl mit Verschleppung und grausamer Strafe verfolgt, haben die braven Beamten der Schupo in ruhiger Besonnenheit und selbstloser Hingabe an ihre Pflicht ihren Dienst weiterverfolgt, ohne sich fremder Machtwillkür und Rechtsanmaßung zu beugen. Nicht nur die Ruhrbevölkerung, sondern ganz Deutschland zollt diesen tapferen Männern Dank und Bewunderung. Wenn man dereinst der Deutschen gedenkt, die in schweren Zeiten sich in selbstloser Pflichterfüllung für den Bestand der Deutschen Republik für das Vaterland eingesetzt haben, wird man der Führer und Beamten der Schupo im Ruhrgebiet besonders dankbar gedenken.

### Ohne polizeilichen Schutz.

**Die Kommunisten organisieren sich.**  
Die Folgen des Vorgehens gegen die Schupo zeigen sich bereits in bedenklichster Weise. Die Stadtverwaltung von Essen und die Gewerkschaften haben sich mit dem preussischen Minister des Innern, Severing, der sich gegenwärtig in Münster befindet, in Verbindung gesetzt, denn die Kommunisten fangen bereits an, sich militärisch zu organisieren, sie bilden Zehner- und Hundertschaften, und es wird behauptet, daß z. B. in der Gußstahlfabrik von Krupp bereits eine sehr starke Organisation durchgeführt sei. Diese Gefahr würde sich zu einer noch größeren auswachsen, wenn nicht wieder ein polizeilicher, von deutscher Seite kommandierter Schutz aufgestellt wird.

### Zucht haus für Wucher und Preistreibererei.

**Offentliche Brandmarke.**  
Das Notgesetz, das wegen des widerrechtlichen Einfalls der Franzosen ins Ruhrgebiet erlassen worden soll, wurde an den zuständigen Ausschüssen des Reichstages beraten.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschloß, daß die ungenehmigte Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände mit Zucht haus bis zu fünf Jahren und Geldstrafe in unbegrenzter Höhe bedroht werden soll. Schleichhandel, vorfällige Preistreibererei oder vorfällige verbotene Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände soll in besonders schweren Fällen mit Zucht haus bis zu 15 Jahren bestraft werden. Die Todesstrafe wurde abgelehnt. In Fällen dringenden Verdachts soll Schließung des Geschäfts und Beschlagnahme erfolgen.

Im Rechtsausschuß betonte der Regierungsvertreter, die bestehenden Vorschriften gegen Preistreibererei und verwandte Straftaten böten schon starke Handhaben zum Einschreiten. Eine gewisse Lücke bestände im geltenden Recht nur insofern, als die öffentliche Brandmarkung der Wucherer und Schieber noch nicht in allen

bedeutenderen Fällen zwingend vorgeschrieben sei. Das soll ergänzt werden. Die Bestimmungen der Regierungsvorlage wurden angenommen, wonach bei vorfälligen Zuwiderhandlungen gegen die Strafvorschriften gegen Schleichhandel, Preistreibererei, verbotene Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände und unzulässigen Handel auf Freiheitsstrafe von drei Monaten oder mehr, oder auch Geldstrafe von 100 000 Mark oder mehr erkannt werden soll.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

**Zagung des Reichstädtetages.**  
Auf der Zagung des Reichstädtetages in Halle a. S. gedachte man zunächst der um das Deutschtum kämpfenden Volksgenossen im Ruhrgebiet und nahm dann mehrere Entschlüsse an. Gefordert werden Abhilfe der Finanznot der Städte und Aufhebung des Reichsperregesetzes, gegenüber den endgültig genehmigten Besatzungsordnungen wird Einspruch erhoben. Hinsichtlich der Volksernährung werden die Reichs- und die Staatsregierung dringend ersucht, entschiedene Maßregeln zur Sicherung der Ernährung zu treffen und der Preisdiktatur von Erzeugern und Händlern entgegenzutreten.

**„Unser Recht und unser Wille.“**  
Minister Dr. Hermes hat einem italienischen Pressevertreter in Berlin erklärt, er sei stets für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Frankreich eingetreten, aber Poincaré wolle keine wirtschaftliche, sondern eine politische Lösung des Reparationsproblems. Unsere Stärke beruhe in unserem Recht und in unserer aller Willen, den moralischen Widerstand ruhig und besonnen, aber bis zum Letzten durchzuführen.

**Reichstanzler a. D. Dr. Wirth über die Ruhrfrage.**  
In einer Zentrumsversammlung in Ulm hielt der frühere Reichstanzler Dr. Wirth eine Rede. Er bezeichnete die Politik des Reichstanzlers Cuno als eine Vertiefung der von ihm eingeschlagenen Erfüllungspolitik. Weiter erklärte der frühere Reichstanzler, daß die Behauptung, das Zentrum bereite der Regierung Cuno Schwierigkeiten, un w a h r sei. Was die Regierung Cuno tue, um den Abwehrkampf an der Ruhr zu führen, finde die Zustimmung des Zentrums. Zum Schluß erklärte Dr. Wirth, der Zweck des Widerstandes an der Ruhr sei, zu Verhandlungen zu gelangen.

**Abzug der Franzosen aus Memel.**  
Die französischen Besatzungstruppen haben Memel in aller Stille geräumt. Die Kaserne wurde von den Litauern bezogen. Die Franzosen begaben sich auf ihre im Hafen liegenden Schiffe. Die polnische Regierung vertritt den Standpunkt, daß an die Jubilation des Memellandes an Litauern folgende Bedingungen geknüpft werden müssen: Anerkennung der Zuteilung des Wilnagebietes an Polen; endgültige Grenzregelung mit Polen und Anerkennung der Internationalisierung des Memelstufes.

### Nah und Fern.

**Keine Pakete aus dem besetzten Gebiet.** Aus Köln wird gemeldet: Da die Franzosen dazu übergegangen sind, nach dem unbefetzten Deutschland bestimmte Postpakete aus den Zügen zu versenden und zu beschlagnehmen, so in Hennef und Oberkassel, nehmen die Postanstalten des besetzten Gebietes keinerlei Postpakete nach dem unbefetzten Deutschland, nach dem Einbruchgebiet (Ruhrgebiet) sowie nach dem Ausland mehr an.

**Zugung zur Fremdenlegion.** Das Thüringer Volksbildungsministerium hat die Lehrer, vor allem die der Fortbildungsschulen, aufgefordert, die Schüler vor dem Eintritt in die Fremdenlegion zu warnen. Das Ministerium begründet die Notwendigkeit dieser Maßnahme mit der Behauptung, daß nach Mitteilung der französischen Presse wöchentlich etwa hundert Deutsche zur Fremdenlegion angenommen werden, daß die Zahl der Bewerber aber noch weit größer sei.

### Neueste Meldungen.

**Vermittlung in Amerika gefordert.**  
Berlin. Die amerikanische Federation of Labour in Chicago nahm eine Resolution an, welche die französische Invasion in das Ruhrgebiet verurteilt und Vermittlung der Vereinigten Staaten fordert. Die Resolution erklärt, das wahnwitzige bisherige militärische Unternehmen sei unmoralisch und ungerechtfertigt.

**„Deutschland ist seines Endzieles sicher!“**  
Budapest. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht ein Interview seines Vertreters mit dem Reichstanzler Dr. Cuno, nach welchem dieser erklärt haben soll, Deutschland sei seines Endzieles mit den Mitteln des positiven Widerstandes sicher, wolle diesen Sieg aber nicht so geübt wissen, als ob es sich der Mitarbeit am Wiederaufbau Europas entziehen wolle und Verpflichtungen, die gerecht und erträglich seien, ablehnen würde. Deutschland verstehe unter diesem Endziel, daß der Militarismus und der Imperialismus, wie ihn das heutige Frankreich verkörpere, in seine Schranken zurückgewiesen werde, und daß das deutsche Volk ihm nicht geopfert werden dürfe.

### Sizung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Meissen

am 12. Februar 1923, vormittags 1/9 Uhr.

(Schluß.)

Die Gemeinden Striegnitz und Koitzsch b. V. bilden, wie verlebte Berichterstatter ausführte, mit den Gemeinden der Amtshauptmannschaft Großenhain, Wehltheuer und Goltewitz einen Feuerlöschverband. Durch die Brandstiftungen im Jahr 1920 veranlaßt, haben die Gemeinden Striegnitz und Koitzsch eine eigene Spritze mit dem Standort Striegnitz beschafft und beschlossen, aus dem bisherigen Feuerlöschverband auszutreten und einen eigenen Feuerlöschverband zu gründen. Dieses Vorgehen ist sehr berechtigt, weil die bisherige Besatzungspritze in Wehltheuer steht, das von Striegnitz 4 Kilometer, von Koitzsch 2 1/2 Kilometer entfernt liegt. Bei dieser Entfernung komme eine wirksame Löschlösche des eigenen Verbandes gar nicht mehr in Frage, zumal, da die Spritze selbst anderer Verbände, wie Dörschütz, Schönerau und Trogehäuser an Striegnitz und Koitzsch liegen, als Wehltheuer. Der Landesausschuß sächsischer Feuerwehren sei zu dem Vorhaben der Gemeinden Striegnitz und Koitzsch, einen eigenen Feuerlöschverband zu bilden, gehört worden und haben sich entschieden dafür ausgesprochen. Die beiden Großenhainer Verbandsgemeinden haben gegen den Austritt der Gemeinden Striegnitz und Koitzsch nichts einzuwenden, lehnen aber eine Teilung des Verbandsvermögens, das in den Feuerlöschgeräten des Verbandes besteht, ab. Dagegen sei nach der Verbandsatzung nichts zu machen, weil sich je 2 Gemeinden gegenüber stehen und mithin im Verbandsausschuß im vorliegenden Fall Stimmgleichheit entfalle. Nach der Sizung entscheide in diesem Falle der Vorsitzende, d. i. der Gemeindevorstand von Wehltheuer. Die Gemeinden Striegnitz und Koitzsch haben sich aber mit der Ablehnung der Teilung des Verbandsvermögens abgefunden und auf ihren Anteil verzichtet. Da der Gemeindeverband sich auf zwei amtshauptmannschaftliche Bezirke stütze, bedürfe der Austritt der Weisser Gemeinden der Genehmigung der Kreisshauptmannschaft, die die Amtshauptmannschaft befürworte. Gleichzeitig haben die Gemeinden Striegnitz und Koitzsch für ihren neuen Feuerlöschverband Satzungen und Feuerlöschordnung eingereicht. Beide halten sie in die von der Amtshauptmannschaft herausgegebenen Musterwerke. Der Bezirksausschuß beschloß, Satzungen und Feuerlöschordnungen des eigenen Feuerlöschverbandes Striegnitz und Koitzsch zu genehmigen und die Genehmigung des Austrittes der Gemeinden aus dem bisherigen Feuerlöschverband zu erteilen.

Hierauf erstattete Regierungsrat Frhr. v. Müllig Bericht über die vom Ministerium des Innern kürzlich beschlossene weiteren Bewilligungen aus dem Ausgleichskonto in Höhe von insgesamt 1 629 367 M. zu den Kosten der Sozialrentenversicherung, der Sozialrentenversicherung, der Erwerbslosenfürsorge, der Polizei, Armen-, Wohlfahrtsfürsorge, der Begegnung, sowie der Schulkosten. Die Bewilligungen sollen den Gemeinden in voller Höhe zufließen und sofort ausgezahlt werden. Der Bezirksausschuß genehmigte die vorgeschlagenen Verteilungsvorschläge der Amtshauptmannschaft.

### Opfer des Wattenmeeres.

Nach einer wahren Begebenheit.  
Von Alexander Hiesler, Soli.

Wenn der Südwind durch das Watt der nordfriesischen Inseln tobt, dann stirbt der Tod dem Schiffer im Nacken. Wehe dann dem kleinen Segler, wehe dem Wattenwanderer! Dann bäumt sich das flache Wasser auf und frist auf, was es fassen kann. So wader dann der erfahrene Wattenkutter sein Schiff auch führt, er kämpft oft umsonst. Lange Jahre hat er sein kleines Schiff geführt, ein paar Stunden Südwind, und alles ist dahin.

Anfang November.

Der alte Schiffer Nielsen und seine beiden Söhne machen ihr Boot klar; wollen nach dem Norden der Insel, um dort einige Angelegenheiten zu ordnen. Vormittag ist's. War nicht gut sieht der Himmel aus. Aber Vater Nielsen denkt: „Wird schon gut gehn.“ — Unter emsiger Arbeit ist bald das Schiff klar. „Nu dat Seil up, Jung, un denn tau.“ Großsegel und Fock fliegen vor, der Kutter faßt Wind und schießt dahin durch die salzige Flut.

Bis zum Mittag geht's gut, der Südwind brummt leise mahnend sein Lied. Hören die Schiffer die Mahnung? Sorglos, in lester Hand das Ruder, den scharfen Blick voraus, steuert Nielsen nach Norden.

„Am vier Uhr find wir am Ellenbogen“, dann erlebige ich rasch die paar Sachen, dann geht's zurück, und heute abend sind wir wieder zu Haus“, denkt der Alte.

Der Südwind lacht: „Wartet nur, ich komme auch, ihr seid mir ein fetter Biß.“

Schwarz bedeckt sich der Himmel, ein unheimliches Säusen ertönt in den Lüften. Laut und ängstlich kreischend schießen die Möven dicht über das Wasser hin. Eiß — lönt's hoch oben — Sturm!

Wöhlch, überraschend tritt strömender Regen ein. Da! die erste Böe. Die zweite und so fort. Gurgelnd schäumt das Wasser, höher und höher werden die Seen. In weichen Schaumwellen rollen sie dahin. Ein zudender Bliz fährt in das schäumende Element; auf dem Fuße ein harter Donner Schlag. Gewitter im Herbst!

Der Kutter jagt dahin, Eisern hält Nielsen das Ruder. Stahlhart ist sein Blick geworden. Tief graben sich die Zähne in die Lippen ein. Prall steht das Segel, zum Brechen fast. Größer wird der Sturm, toller werden die Seen. Sie rollen unaufhörlich gegen das kleine Boot, brechen sich und legen zum neuen Angriff an. Wöhlch 9 bis 11. Auf dem empörten

Element tanzt der Kutter; ächzend in allen Fugen wird er hochgeschleudert, einen Augenblick sitzt er oben auf dem Wellenberge, im nächsten Moment schießt er in die Tiefe. Deht muß Nielsen seinen Kurs etwas nach Nordost ändern; denn vor ihm liegt eine Sandbank, die er vermeiden muß, um nicht auf Strand zu geraten. Da kommen die ersten Brecher über. Weit legt sich der Kutter um, doch schon im nächsten Augenblick ist er wieder hoch. Durch und durch naht sich der Alte, als sein Sohn zu ihm kommt und ihn bittet, er solle ihn an das Ruder lassen. Der Vater solle ins Logis gehen zu Friz.

„Aee, laß man, mein Junge, es ist besser, wenn der Vater das Schiff führt. Is'n dannig Wetter, wat? Is gläuw, wi möt ankern, da Seil is old und hölt dat nicht af“, entgegnete der Alte ruhig.

„Gut, ankern wir.“  
Kurze Zeit danach lag das Schiff vor Anker. Doch immer toller wütete der Sturm. Die großen Seen rollten gegen den Kutter, der jetzt im Winde lag. Dieser tanzte und rollte, und riß an der Kette wie ein wildgewordener Hund an der Leine. Kurze Zeit hielt die Kette. Doch da! Ein mächtiger Ruck, die Kette brach und steuerlos trieb das Schiff in der wilden See. Brecher über Brecher gingen darüber hinweg.

„Friz, Niels, dat Seil vör! Aan! Es geht um Leben!“  
Die beiden jungen Leute versuchten, während der Alte nach achtern zum Ruder kletterte, das Segel vorzupolen. Aber der lüdicke Südwind löst sie nicht dazu kommen. Kaum ist das Segel halb vor, da löst er mit aller Gewalt hinein. Ein Krachen, ein Splittern; alles ist kurz und klein. Segel und Rahen. Nun haben sie nur noch die Fock (Vorsegel). Da noch eine Böe und noch ein Brecher. Unter großem Getöse bricht der Mast und geht über Bord. An Bord des kleinen Schiffes ist währenddessen alles in Schaum und Dampf. Etwas Pause löst der Sturm den dreien. Den dreien? Niels richtet sich aus der Ecke, in die er geschleudert wurde, auf und sieht um sich, sieht seinen Vater noch, aber nicht den Friz. „Vater! Friz ist über Bord!“  
Dort hinten treibt er. Beide suchen eine Leine, einen Hafen, — einen Rettungsring. Nichts! Alles ist über Bord, das Beiboot ist vollgeschlagen. Sie können dem Aermosten keine Hilfe bringen. Eine neue See kommt über.

Krampfhaft halten sich die beiden mit halberstarrten Fingern fest. Halb voll schlägt das Boot. Von Friz keine Spur mehr zu sehen. „Friz ist weg, Vater, und wir konnten ihm nicht helfen!“  
Der Sturm reißt ihm die Worte vom Mund. Dem alten Mann stürzen vor Mut und Verzweiflung die Tränen aus den Augen. Eisernen Klammern gleich krallen sich seine Fäuste um das Ruder. Nur das Leben retten! Starr, verzweifelt richten sich seine Augen nach Norden. Dort ist die Sandbank vor

Röm, wenn wir uns dort aufziehen, können wir noch gerettet werden, wenn uns jemand von Land aus gesehen hat.“  
So jagen die Gedanken durch sein Hirn. „Vater, halt dich fest, ein Brecher!“  
Und wieder Schaum und Wisch! Wieder braust die Sturzwellen über das Boot! „Hui!“  
Schrie und lachte der Sturm, „einen hab' ich, ihr kommt auch noch dran!“

Kein Wort wird mehr gewechselt. Deder hält sich, bis auf die Haut durchnäht vom eisalten Wasser, so gut es geht. Der Alte am Ruder, Niels an einer Klampe (Hafen zum Festlegen der Leinen). Das Boot treibt vor dem Sturm. Da! ein Anrischen; es sitzt fest auf der Sandbank. Nun brechen die Seen wie toll darüber hin. Die Augen der beiden suchen den Horizont ab. Sieht denn niemand das Boot? Ist kein Schiff in der Nähe? Ist keine Rettung möglich? „Nein!“ heult der Südwind: „Ihr seid mein!“

„Vater, ich kann mich nicht mehr halten, die Finger sind mir ganz starr!“  
Der alte Mann hört's nicht, der Wind zerstreut die Worte. Deht beginnt dieser den letzten Angriff. Noch einmal peitscht er das Wasser auf. Hochauf bäumt sich die See unter den harten Schlägen. Doch sie gibt die Fieße weiter gegen das Boot, wo zwei Menschen ihre letzte Kraft hergeben, um wenigstens das nackte Leben zu retten. Hin und her rollt der Kutter, vollständig voll Wasser geschlagen. Starrer werden die Hände, schwächer der Wille zum Leben der beiden Schiffbrüchigen. Die nächste Sturzwellen reißt Niels mit. — Dreimal sieht der alte Vater noch den Kopf des Jungen; dann kommt noch einmal eine Hand zum Vorschein; es ist, als wollte der Arm seinem Vater den letzten Abschiedsgruß zuwinken, dann ist's vorbei. —

Starr sind die alten Augen auf das nasse Grab seines Jungen gerichtet. Es naht Rettung, Alter, halte dich gut! Doch Nielsen schüttelt den grauen Kopf: „Nein, ich will nicht leben, meinen Stolz, meine beiden braven Jungen habe ich verloren. Soll ich jetzt heimkehren und der alten Frau sagen, ich konnte meine Jungen nicht retten, ich, der eigene Vater, mußte tatenlos zusehen, wie sie starben? Nein, ich will nicht leben. Ich mag das Weinen und Klagen nicht hören. Das, wofür ich strebte und lebte, ist dahin, was soll ich noch?“  
Und der alte Mann ließ seinen letzten Halt los. —

Von fernher braust ein Segler heran. Man fand nur das leere Boot. Der Sturm jauchzte und jubelte: „Ich hab' sie alle!“  
Am nächsten Tage war das Wattenmeer spiegelglatt. Kein Lüftchen wehte. —  
Zerschlagen liegt das Boot auf der Sandbank vor Röm. Das Meer aber hat drei neue Opfer.